Künstliche Intelligenz und Jobs

«KI-Revolution»: Bedrohung oder Chance für Arbeitsplätze?

Ist die Angst berechtigt, dass unzählige bezahlte Jobs durch KI überflüssig werden? Oder könnte KI längerfristig mehr Arbeit schaffen als vernichten? Antworten aus Studien und von Fachpersonen.



Joachim Laukenmann

Publiziert: 26.10.2025, 06:55



Mensch gegen Maschine: Wer wird am Ende welche Arbeit erledigen?

Foto: Imago

Jetzt abonnieren und von der Vorlesefunktion profitieren.

Abo abschliessen Login

BotTalk

In Kürze:

- Der Ethiker Peter G. Kirchschläger rechnet wegen KI mit einem massiven Verlust bezahlter Arbeit.
- Andere Fachleute widersprechen und sagen, das würde nicht der Realität entsprechen.
- Studien kommen zu sehr unterschiedlichen Schlussfolgerungen, von massiven Arbeitsplatzverlusten durch KI bis zu mehr neuen Jobs.

«50 bis 70 Prozent aller beruflichen Aufgaben werden wegen künstlicher Intelligenz wegfallen» – mit dieser Aussage hat Peter G. Kirchschläger, Leiter des Instituts für Sozialethik (ISE) an der Universität Luzern und Gastprofessor an der ETH Zürich, eine rege Debatte über KI ausgelöst.

Kritik kam zum Beispiel von Marcel Salathé, Professor an der ETH Lausanne und Co-Direktor des EPFL AI Center. «Sorry, aber das ist völliger Unsinn. Ein typischer Fehlschluss, tausendfach gemacht, und immer wieder von der Realität widerlegt: Die Arbeit wird uns nie – nie – ausgehen», schrieb Salathé auf der Online-Plattform LinkedIn ↗. Es sei leicht, auf das zu zeigen, was durch KI ersetzt werden könne. «Schwieriger ist es, sich Jobs vorzustellen, die es noch gar nicht gibt.»

Auch der Ökonom David Dorn von der Universität Zürich äussert sich kritisch zu Kirchschlägers These: «Die Vorstellung, dass bald ein überwiegender Teil aller Arbeitsplätze durch Automation mit Computertechnologie verloren geht, hat bereits eine lange Geschichte.» Als Beispiel nennt Dorn den englischen Gewerkschaftsführer Clive Jenkins, der 1978 in «Der Spiegel» ↗ mit den Worten zitiert wurde: «Computer können die meisten Jobs der meisten Menschen für die meiste Zeit ersetzen.» Das sei keine Science-Fiction-Vision, «sondern eine realistische Annahme für die Jahrtausendwende».



«Ich bin überzeugt, dass KI nicht zu einer Massenarbeitslosigkeit führen wird»: UZH-Ökonom David Dorn.

Foto: Urs Jaudas

Doch die Voraussage, dass wegen Automatisierung eine Massenarbeitslosigkeit entstehe, werde immer wieder von der Realität widerlegt. «Das hat zwei Gründe», sagt Dorn. «Erstens bleibt die Entwicklung neuer Technologien oft hinter den optimistischen Voraussagen zurück.» Und zweitens würden neue Tätigkeiten entstehen. In den USA sind zum Beispiel heute gemäss einer Studie ↗ rund 60 Prozent aller Erwerbstätigen in Berufen tätig, die es im Jahr 1940 noch nicht gab.

Die Befürchtungen des Ethikers Peter G. Kirchschläger

Kirchschläger zweifelt gar nicht daran, dass die digitale Transformation und der Einsatz von künstlicher Intelligenz (KI) neue Jobs

und neue Formen der Arbeit schaffen. Das schreibt er in seinem neuen, auf Englisch erschienenen Fachbuch ↗ «Ethics and the Digital Transformation of Human Work». KI könne auch helfen, soziale und ökologische Probleme zu lösen. «Die grosse Sorge ist aber, dass viel mehr professionelle bezahlte Aufgaben für Menschen verschwinden, als neu geschaffen werden», schreibt Kirchschläger.



«Wenn datenbasierte Systeme gezielt dafür entwickelt werden, um Menschen in gewissen beruflichen Aufgaben zu ersetzen, warum sollen sie dann neue bezahlte Jobs schaffen?», fragt Peter G. Kirchschläger, Leiter des Instituts für Sozialethik (ISE) an der Universität Luzern.
Foto: Clara Neugebauer

Der Ethiker spricht, wie er sagt, bewusst von bezahlten beruflichen Aufgaben, die durch KI verloren gehen. «Arbeit generell wird uns nie ausgehen», sagt Kirchschläger. «Wichtig ist grundsätzlich, dass nicht jede rational begründete Kritik an DS gleich polemisch als irrationale Angst abgetan wird.»

In seinem Buch listet er 30 Punkte auf, in denen sich die aktuelle Transformation aus seiner Sicht von früheren technologischen

Umbrüchen wie dem Aufkommen der Dampfmaschine oder des Computers unterscheidet. Zum Beispiel gehe es bei der KI in erster Linie nicht darum, die Arbeit für Menschen einfacher, interessanter oder anders zu gestalten, sondern darum, Menschen aus Gründen der Kosteneffizienz in der Wertschöpfungskette zu ersetzen.

Ein Beispiel dafür war kürzlich in einem Interview in der «NZZ am Sonntag» zu lesen. Darin sagt der Chef der Helvetia-Versicherung Fabian Rupprecht, dass Schadenfälle dank KI bald automatisiert abgewickelt werden. Bereits hat die Versicherung daher den Abbau von 500 Jobs angekündigt. «Wir werden die Effizienz weiter erhöhen», so Rupprecht.

Gerade die Versicherungswirtschaft, aber nicht nur sie, ist prädestiniert für den Jobabbau durch KI, da sich viele Tätigkeiten wie die Schadensaufnahme und die Abwicklung von Zahlungen gut automatisieren lassen. Auch viele andere Tätigkeiten stehen laut Kirchschläger zur Disposition, sowohl bei Berufen wie Kassierer als auch bei Ärztinnen oder Anwälten: «Es werden unabhängig von der Qualifikation praktisch alle Berufsgruppen betroffen sein.»

Was denken Sie: Werden durch KI mehr neue Jobs geschaffen als alte vernichtet?

- ◯ Ja
- ◯ Nein
- ◯ Weiss nicht

Login

Sie müssen eingeloggt sein, um teilnehmen zu können.

Ein weiterer der 30 Punkte von Kirchschläger: Die aktuelle Transformation vollzieht sich in viel höherem Tempo und in kürzeren Intervallen als in früheren technologiebasierten Umbruchzeiten.

Während die Dampfmaschine ein Jahrhundert brauchte, bis sie grosse Verbreitung fand, entwickelt sich die KI seit ein paar Jahren in atemberaubendem Tempo. Die Gesellschaft als Ganzes hat gemäss Kirchschläger nicht genügend Zeit, sich anzupassen, bevor die datenbasierten Systeme viele berufliche Aufgaben des Menschen übernehmen.

Kritik an Kirchschlägers Thesen

Salathé hält indes wenig von der Schlussfolgerung, die Kirchschläger aus seinen 30 Punkten zieht: «Schön, listet jemand 30 Faktoren auf. Aber man hätte auch bei den PCs und beim Internet 30 Faktoren auflisten können. Hier zeigt die Geschichte, dass es keinen Grund zur Panik gibt.» Zumal man heute schlicht nicht wisse, wie die Arbeitsmarktentwicklung aufgrund der neuen KI-Technologie verlaufen werde. «Man kann damit gut Angst verbreiten, weil man erst in ein paar Jahren oder gar Jahrzehnten sehen wird, wie es gekommen ist», sagt Salathé. «Ich weiss es auch nicht.»



«Jede neue Technologie wird gewisse Teilaufgaben automatisieren können», sagt Marcel Salathé von der ETH Lausanne.

Foto: Raphael Moser (Tamedia AG)

Der KI-Experte der ETH Lausanne legt Wert darauf, den Einfluss von KI auf die Arbeitswelt differenziert zu betrachten. Denn ein Job bestehe in der Regel aus sehr vielen unterschiedlichen Tätigkeiten. «Jede neue Technologie wird gewisse Teilaufgaben automatisieren können – dadurch fallen diese weg. Das kann mehrere Konsequenzen haben», sagt Salathé.

Wenn in einem Job alle Tätigkeiten durch KI ersetzt werden können und keine neuen dazukommen, dann verschwindet der Job.

«Wenn nur manche Teilaufgaben ersetzt werden, dann verändert sich der Job», sagt Salathé. In sehr vielen Fällen würde die Arbeit dadurch nicht monotoner, sondern nehme neue Tätigkeiten auf, die noch nicht automatisiert seien oder für die man früher keine Zeit hatte. Dieses Szenario ist laut Salathé sehr häufig: Die neue Technologie verändert die Jobs. Das habe zum Beispiel eine 2019

im «Journal of Economic Perspectives» ↗ erschienene Studie gezeigt.

Schliesslich schafft KI neue Möglichkeiten und neue Jobs, wie zum Beispiel den des Prompt Engineers: Die Kunst, optimierte Anweisungen in ein grosses Sprachmodell wie Chat-GPT oder Claude einzugeben.

Das sagen verschiedene Studien zu KI und Arbeitsplätzen

Tatsächlich bieten Studien sehr verschiedene Sichtweisen auf den Einfluss von KI auf die Arbeitswelt. Kirchschläger zitiert in seinem Buch zum Beispiel einen Bericht des International Monetary Fund ↗ vom Januar 2024, der speziell den Einfluss von generativer KI wie Chat-GPT, Claude und Gemini untersucht. Demnach wird KI in fortschrittlichen Volkswirtschaften wie der Schweiz rund 60 Prozent der Arbeitsplätze betreffen – aber nur die Hälfte davon negativ im Sinne eines Arbeitsplatzverlustes. Die andere Hälfte, also rund 30 Prozent, könnte von einer gesteigerten Produktivität durch die Integration von KI in die Arbeit profitieren.

Zu einem ähnlichen Resultat kommt eine McKinsey-Analyse ↗ vom Mai 2024. Demnach könnten etwa 27 Prozent der derzeit in Europa und 30 Prozent der in den Vereinigten Staaten geleisteten Arbeitsstunden bis 2030 automatisiert werden, beschleunigt durch generative KI. Gemäss der Studie ist das aber nicht identisch mit einem Arbeitsplatzverlust: Je nach Zukunftsszenario müssten nicht rund 30, sondern nur rund 4,6 oder 6,5 Prozent der Arbeitnehmenden eine neue Tätigkeit annehmen.

Sehr weit in die Zukunft blickte eine schon 2018 im «Journal of Artificial Intelligence Research» ↗ erschienene Studie, die Kirchschläger auch zitiert. Demnach wird KI Menschen in vielen Bereichen übertreffen, beispielsweise beim Übersetzen von Sprachen (bis 2024), beim Fahren von Lastwagen (bis 2027), bei der Arbeit

im Einzelhandel (bis 2031), beim Schreiben von Bestsellern (bis 2049) und bei der Arbeit als Chirurg (bis 2053).

Ein im September 2025 veröffentlichter Bericht von Morgan Stanley ↗ lässt hingegen erwarten, dass dank KI mehr neue Jobs entstehen als vernichtet werden. «Wir sind optimistisch bezüglich des Potenzials für erhebliche zusätzliche Beschäftigung in völlig neuen Berufsfeldern, die durch KI-gestützte Erweiterung menschlicher Fähigkeiten ermöglicht werden, und die völlig neue Wert- und Einnahmequellen erschliessen», kommentiert die Ökonomin Heather Berger von Morgan Stanley den Bericht.

Kirchschläger hat auch Studien wie diese analysiert, die einen positiven Einfluss der KI auf den Arbeitsmarkt sehen – Kirchschläger spricht aus ethischen Gründen nicht von KI, sondern von datenbasierten Systemen (DS). «Wenn DS gezielt dafür entwickelt werden, um Menschen in gewissen beruflichen Aufgaben zu ersetzen, warum sollen sie dann neue bezahlte Jobs schaffen?», fragt Kirchschläger.

Welche Arbeitsplätze sind besonders von KI betroffen?

Der Informatiker Abraham Bernstein von der Universität Zürich (UZH), Direktor der UZH Digital Society Initiative ↗ und Leiter des Nationalen Forschungsschwerpunkts 77 ↗ zur digitalen Transformation, verweist auf eine diesen Sommer veröffentlichte Studie von Microsoft ↗. Darin zeigen die Forschenden auf, wie stark KI in welche Berufsbereiche eindringt. Zu den am stärksten betroffenen Berufsgruppen gehören demnach Dolmetscher, Übersetzerinnen, Historiker, Passagierbegleiterinnen, Vertriebsmitarbeiter und Schriftstellerinnen. Am wenigsten würde KI in Berufen Anwendung finden, die körperliche Arbeit mit Menschen erfordern, bei denen es um die Bedienung oder Überwachung von Maschinen geht sowie bei anderen manuellen Tätigkeiten wie Dachdeckerin und Reinigungskraft.



Informatiker Abraham Bernstein von der Universität Zürich (UZH), Direktor der UZH Digital Society Initiative und Leiter des Nationalen Forschungsschwerpunkts 77 ↗.

Foto: PD

«Es ist verlockend, zu folgern, dass Berufe, die sich stark mit den Tätigkeiten von KI überschneiden, automatisiert werden und somit Arbeitsplätze oder Löhne verloren gehen», heisst es in der Studie. Diese Schlussfolgerung sei jedoch nicht möglich. Die Studiendaten würden die Auswirkung der KI auf die Wirtschaft nicht beinhalten, und diese Auswirkungen seien «sehr schwer vorherzusagen und oft kontraintuitiv».

Als Beispiel für eine unerwartete Auswirkung nennen die Autorinnen und Autoren Geldautomaten. Diese hätten zwar eine Kernaufgabe der Bankangestellten automatisiert. Die Automaten hätten aber zu einem Anstieg der Zahl der Bankangestellten geführt, da die Banken mehr Filialen zu geringeren Kosten eröffnet hätten. Zudem konnten sich die Bankangestellten nun auf den Aufbau wertvoller Beziehungen konzentrieren, anstatt Ein- und Auszahlungen zu bearbeiten.

Dass ausgerechnet jüngere Menschen stärker von KI betroffen sein könnten, deutet eine im August erschienene Studie der Universität Stanford ↗ an. Die Autorinnen und Autoren zeigen anhand der Gehaltsdaten von mehr als 25 Millionen Arbeitnehmenden in den USA, dass der US-Arbeitsmarkt seit der Einführung von Chat-GPT insgesamt weiter gewachsen ist. Auffallend ist aber, dass ein deutlicher Beschäftigungsrückgang bei Berufseinsteigern (22 bis 25 Jahre) in KI-exponierten Berufen wie der Softwareentwicklung und dem Kundendienst zu beobachten ist. Seit Ende 2022 beträgt dieser Rückgang rund 13 Prozent. Bei jungen Softwareentwicklern sank die Beschäftigung bis Juli 2025 sogar um fast 20 Prozent.

Ältere Arbeitnehmende in denselben Berufen zeigten hingegen ein stabiles oder gar wachsendes Beschäftigungsniveau. Die Forschenden vermuten, dass KI hauptsächlich Lehrbuchwissen ersetzt, nicht aber Erfahrungswissen. Da junge Arbeitnehmende mehr Lehrbuchwissen und weniger Erfahrungswissen besitzen, seien sie – zumindest in den USA – stärker vom KI-bedingten Stellenschwund betroffen. Salathé empfiehlt daher, die Einstiegsjobs im Auge zu behalten.

Fazit: Wie stark ist der Einfluss von KI auf die Arbeitsplätze?

Kirchschlägers Thesen haben nicht nur Kritik, sondern auch Lob geerntet. Beispielsweise schreibt Christine Lagarde, Präsidentin der Europäischen Zentralbank, im Vorspann des Buchs: «Peter G. Kirchschläger liefert eine aufschlussreiche Untersuchung der ethi-

schen Dimensionen der digitalen Transformation, die unsere Arbeitswelt umgestaltet.»

Auch Benjamin Grewe vom Institut für Neuroinformatik der Universität Zürich und der ETH Zürich wird dort zitiert. Er findet, dass Kirchschläger das disruptive Potenzial der digitalen Transformation und der sogenannten künstlichen Intelligenz für die menschliche Arbeit mit Klarheit und moralischer Dringlichkeit untersucht. «Eine Pflichtlektüre für politische Entscheidungsträger, Technologen und Ethiker gleichermassen.»

Der Ökonom Dorn von der Universität Zürich ist der Ansicht, dass es zurzeit in vielen Arbeitsfeldern höchst unklar ist, ob KI vor allem ein Hilfsmittel ist, das die Menschen produktiver macht, oder ob KI die Menschen ersetzen wird. «Ich bin überzeugt, dass KI nicht zu einer Massenarbeitslosigkeit führen wird. Es ist aber wahrscheinlich, dass gewisse Berufe an Bedeutung verlieren werden und dafür neue Berufsfelder entstehen. Diese Entwicklungen hat man auch bei früheren Wellen des technologischen Wandels beobachtet.»

Da insbesondere Chat-GPT und ähnliche Technologien noch sehr neu seien, werde es noch dauern, bis man in den Daten deutliche Effekte zum Arbeitsmarkt ↗ sehen könne, sagt Dorn. «Wenn Studien behaupten, dass X-Prozent aller Jobs durch KI automatisiert werden können, so handelt es sich um höchst spekulative Befunde.»

Die Sichtweisen gehen also weit auseinander. «Es gibt die KI-Euphoristen auf der einen Seite, die das Gefühl haben, unsere Arbeit wird sich wegen KI einfach etwas verändern», sagt Informatiker Bernstein. Und es gebe diejenigen, die Massenarbeitslosigkeit erwarten und für ein erhöhtes Grundeinkommen plädieren. «Die Realität liegt wohl irgendwo zwischen diesen beiden Extremen.»

Bernstein ist aber durchaus der Ansicht, dass künftig eine grössere berufliche Flexibilität gefragt ist und es eine höhere Bereitschaft braucht, sich umschulen zu lassen.

Und Salathé meint: «Mein unwissenschaftliches Bauchgefühl sagt mir, dass die menschliche Kreativität auch dieses Mal wieder sehr viele neue und spannende Jobs schaffen wird.»

Ob das Bauchgefühl stimmt? Fragt man Chat-GPT, ob künstliche Intelligenz langfristig mehr neue Jobs schafft als alte vernichtet und nur die Antworten «Ja» oder «Nein» erlaubt, dann antwortet Chat-GPT mit: «Ja.» Der Chatbot Claude hingegen findet: «Nein.» Nicht einmal die Chatbots sind sich hierbei einig.

NEWSLETTER

Celsius
Erhalten Sie die wichtigsten Hintergründe und Analysen rund um Klima und Wetter.
Weitere Newsletter

Einloggen

Joachim Laukenmann ist Redaktor im Ressort Wissen. Seine Schwerpunkte sind Physik, Astronomie, Mobilität, Energie und Klimawandel. Mehr Infos
𝕏 @JoLauki

Fehler gefunden? Jetzt melden.

66 Kommentare